Ghaue oder gschtoche

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

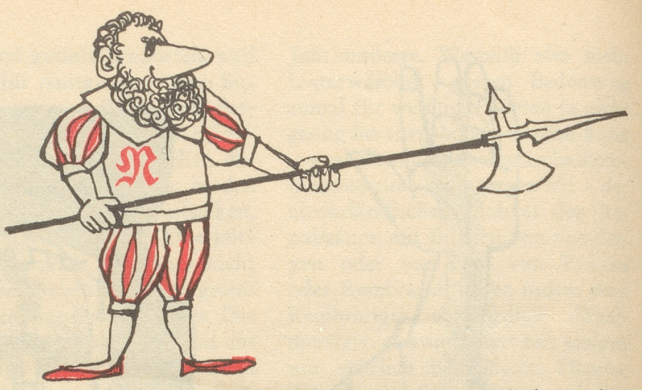
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ghaue oder gschtoche



Qui s'excuse . . .

Der französische Staatspräsident, General Charles de Gaulle, gab, wie man lesen konnte, der Sitzung des Ministerrats, in der er seine Absicht bekannt gab, Frankreich aus der Integration der NATO herauszulösen, ein feierliches Gepräge und wußte seinen Knalleffekt dramatisch zu steigern. Nur Er selbst, so versicherte er, vermöge der Grande Nation ihre volle Handlungsfreiheit zurückzugeben. – Nun, die Rettung seines Vaterlandes, nun schon zum drittenmal vollzogen, scheint eben sein Hobby zu sein.

So weit – so gut. Aber der Präsident fügte noch etwas bei, und zwar mit allen theatralischen und vokalen Mitteln, die ihm bekanntlich in reichem Maße zur Verfügung stehen: Es handle sich durchaus nicht um ein Wahlmanöver, noch um eine politische Vorschußzahlung an den Kreml, den er im kommenden Juni besuchen werde. – Im Moment, wo das im Ministerrat verkündigt wurde, konnten solche Verdächtigungen noch gar nicht erhoben worden sein. Wie kam der Präsident überhaupt auf die Idee, es könnte jemand auf solch abwegige Gedanken kommen?

Qui s'excuse s'accuse. So ganz ist biedermännischem Brustton absoluter Ehrlichkeit, der jeden Hintergedanken weit, weit von sich weist, nur in den seltensten Fällen zu trauen. Wir müßten uns schwer trügen, wenn gerade jetzt ein solcher Ausnahmefall vorläge. Warum hat's denn so pressiert? Im Sommer 1966 ist die Rußlandreise, im Herbst 1966 sind die Parlamentswahlen – aber der Termin für die Erneuerung des NATO-Vertrags ist erst 1969. Also hätte es der General auch etwas gemütlicher nehmen können mit seinem großen Coup. Ob ihm tatsächlich die Daten ein wenig durcheinander geraten sind? Was für ein Zufall wäre das!

Nun, jedenfalls hat der zeitgenössische Charlemagne den Amerikanern und Engländern dafür quittiert, daß sie 1958 nicht auf das Dreierdirektorium zur Leitung der NATO eingehen wollten. Und den Deutschen, die den Adenauerpakt anders verstanden als er, denen droht er nun wieder mit einer Besatzungsmacht.

Wir wollen nicht Steine werfen; es gibt auch anderswo Generalitäten, denen der Sinn für politische Proportionen abgeht.

Pique

Ist das nicht traurig?

Walter Lang ist gestorben. Er war Pianist, Komponist und Musikpädagoge. Ein halbes Jahrhundert lang diente er den lieben Mitmenschen in seinem Heimatland durch sein musikalisches Schaffen. Walter Frey, Emile Jacques-Dalcroze, Friedrich Klose und Volkmar Andreae waren seine Lehrer. Er selber unterrichtete an den Musikschulen in Genf, Basel, Bern und Zürich. Von 1942 bis 1948 war er als Pianist und Dirigent am Landessender Monte Ceneri tätig. Sein kompositorisches Schaffen galt Werken der Chor-, Orchester-, Kammer- und vor allem der Klaviermusik. Für Klavierschüler hat er ein Lehrbuch von besonderem Wert und Charakter verfaßt. Während fünfzig Jahren seines Wirkens vermittelte der feinsinnige, aufgeschlossene, bescheidene Walter Lang unzähligen Menschen den Trost und die Freude der Musik.

In 18 Zeilen brachte eine Schweizer Zeitung, der es an Umfang und Seitenzahl sonst nicht gebricht, die Kunde von Walter Langs Hinschied. Nicht die Quantität der Worte macht den Wert einer Würdigung des Lebenswerkes eines Menschen. An der Kürze des Nachrufes habe ich mich nicht gestoßen, darüber habe ich mich höchstens verwundert. Aber daß der Nekrolog unter dem Titel ‹Kleine Mitteilungen› erfolgte: ist das nicht traurig?

Traurig wegen der Wertskala, auf der ein Mensch und Künstler von Bedeutung eingestuft wird. Man vergleiche mit den ‹Großen Mitteilungen› (auch wenn sie in der Zeitung nicht als solche betitelt werden): 40 Zeilen für «Zusammenstoß zwischen Personenauto und Sanitätswagen»; 90 Zeilen für «Kubanischer Minister vor Militärgericht»; 120 Zeilen für «Die neue Mode im Modehaus Sowieso»; 70 Zeilen für «Durchschlagender Erfolg des Schlittschuh-Clubs von Dingsda».

Aber für ein menschenlebenlanges Schaffen im Dienste der Musik 18 Zeilen. – Nun begreife ich erst den (damals) weltberühmten Heldentenor Leo Slezak. Als er nach 34-jähriger lorbeer- und gagenreicher Tätigkeit an der Wiener Hofoper zurücktrat, entschloß er sich, auf die ihm vertraglich noch zustehenden zehn Abschiedsvorstellungen zu verzichten und nicht mehr aufzutreten. «Aber Slezak», jammerte der Opernhausdirektor, «Sie können doch nicht nach vierunddreißig Jahren so ohne weiteres verschwinden, ohne sich von Ihren Wienern zu verabschieden.» – «Sehen Sie, lieber Herr Direktor», ließ ihn Slezak wissen, «ich gehe nie zu fremden Begräbnissen, weil es mich zu traurig stimmt; warum soll ich da ausgerechnet zu meinem eigenen Leichenbegängnis gehen!»

Traurig, wirklich traurig.

Philipp Pfefferkorn

Die Gönnerhaften

Es ist richtig: Alter allein ist kein Verdienst. Wer glaubt, gegenüber Jüngeren Autorität nur schon deshalb zu besitzen, weil er einige Jahre älter ist, der ist im Irrtum. Das aber entbindet niemanden von der Pflicht, sich alten Menschen gegenüber normal zu verhalten. Es

Der Patentjägerverband des Kantons Graubünden protestiert mit größter Entrüstung gegen die Festsetzung militärischer Kurse für Bündner Truppen auf die Zeit der Hochjagd.

«Faß! Da verschtönd miar khai Schpaß!»

gibt Leute, die können das nicht: Der (Zürcher) Journalist, der gönnerhaft ‹unser guter alter Göpf› schreibt und Gottfried Keller meint, der mag noch hingehen. Er demonstriert damit nicht seine Vertrautheit mit dem Dichter, sondern wird entlarvt als alter Kulturstutzer. Wenn er aber *‹das alte Mütterchen›* schreibt, so gönnerhaft, dann schwingt darin ein – vielleicht unbeabsichtigter, aber deshalb nicht minder echter – Ton der Herablassung mit, jener Ton der Herablassung, der ebenfalls unüberhörbar mitschwingt, wenn ein Radio- oder Fernsehreporter von einem älteren Ehepaar als von den *‹beiden braven Alten›* spricht oder wenn er einen Greis in forcierter Jovialität mit *‹So – Großbappeli›* anredet, oder ein *‹einfaches›* Paar (wieso einfach?) als *‹wackere Leutchen›*.

Mögen solche Wendungen vielleicht von manchen älteren Menschen nicht als verletzend empfunden werden, so halte ich sie dennoch für Entgleisungen und Unhöflichkeiten. *Skorpion*

Die Botschaft hör ich wohl . . .

Die Vertreter der Presse erhielten jüngst in Bern vom ‹Delegierten für Arbeitsbeschaffung und Konjunkturfragen› eine Mitteilung, in welcher es heißt, der in der letzten Zeit angestiegene Preisindex führe zum Eindruck, es sei alles teurer geworden. Daß diese Meinung falsch sei, wird dann bewiesen mit Beispielen. Zum Beispiel erklärt das Amt, zwischen 1963 und 1965 seien Kochschokolade, Schmierseife und Watte im Preis nicht gestiegen. Das ist natürlich hochbedeutsam, nicht wahr? Die Verteuerung der Wohnungsmiete, von Milch, Butter, Brot, Fleisch usw. fällt doch überhaupt nicht mehr ins Gewicht, wenn anderseits wenigstens Watte und Kochschokolade und Schmierseife nicht auch teurer geworden sind!

Ich bin kein Nationalökonome, und so interpretiere ich andere Beispiele vielleicht nicht ganz richtig. Aber eigentümlich bleibt es dennoch: Der Delegierte für Arbeitsbeschaffung und Konjunkturfragen erklärt nämlich weiter, der *Groß*handelsindex lasse erkennen, daß Teigwaren eine Ermäßigung um 8 % erfahren hätten. (In Wahrheit ist aber der *Klein*handelspreis nur um 0,6 % gesunken.) Tee habe sich im *Groß*handel um 16 %, Kakao um 15,2 % verbilligt (aber im *Detail*handel verteuerten sich Tee und Kakao um je 1 %).

Wenn man uns Konsumenten weismachen will, daß die Teuerung, die wir beklagen, nicht eine allgemeine Teuerung ist, und wenn man uns dies aus dem Bundeshaus nachweist mit der Behauptung, von diesem oder jenem Produkt sei der *Groß*handelspreis sogar gesunken, dann darf der nationalökonomisch ungebildete Konsument vielleicht einige populäre Fragen stellen, etwa:

a) *wo* eigentlich kann der Konsument zu den niedrigen *Groß*handelspreisen einkaufen? und

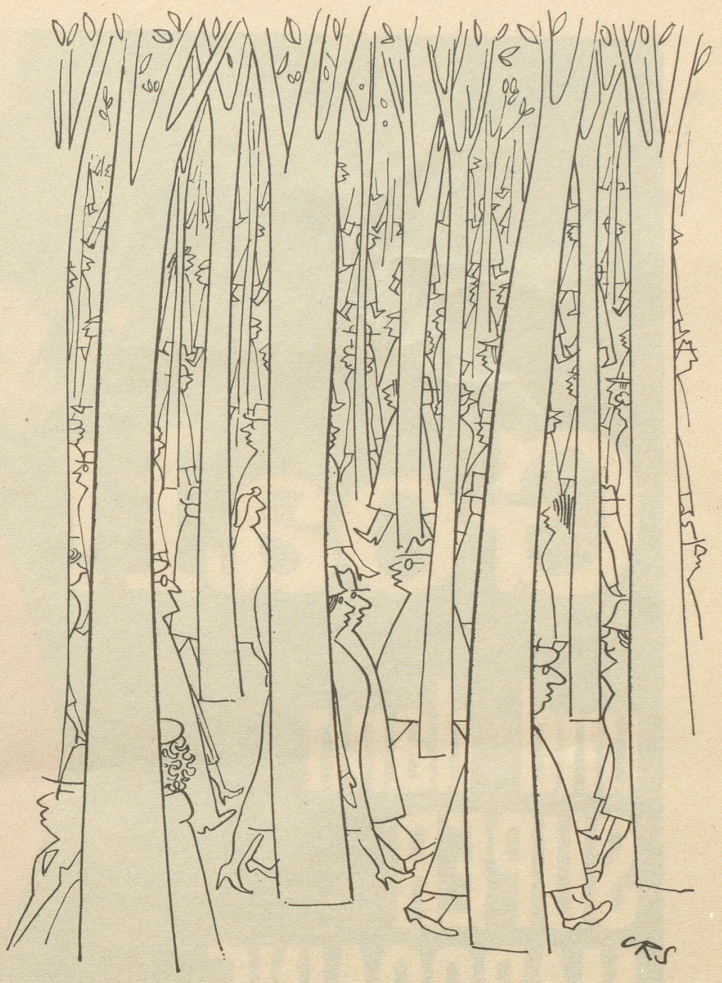
b) *wohin* geht die Preisspanne zwischen den gesunkenen *Groß*handels- und den dennoch angestiegenen *Detail*handelspreisen? *Widder*

Der Corner

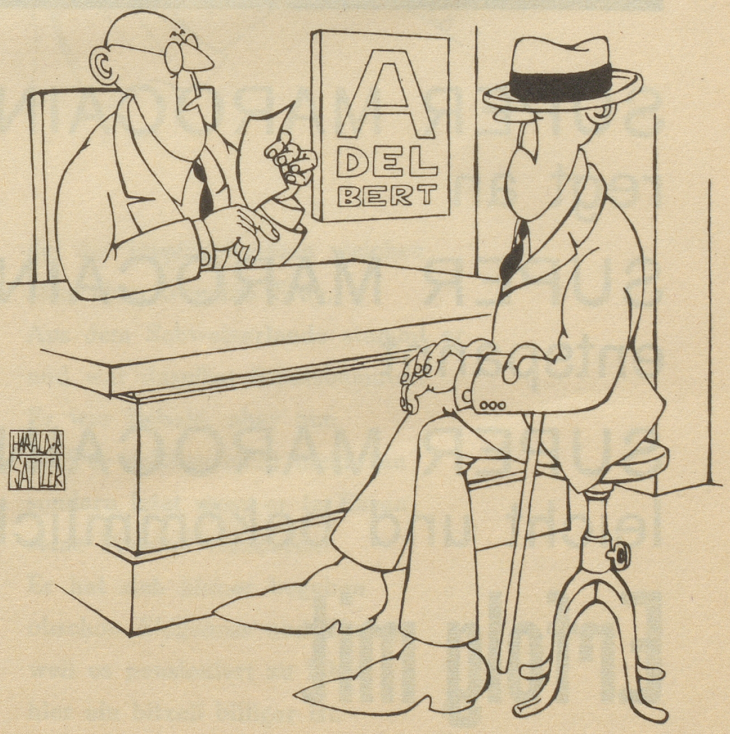
«Beamte der amerikanischen Raumfahrtbehörde haben am Samstag die Ursache der Panne von ‹Gemini 8› bekanntgegeben: Ein Kurzschluß im elektrischen System der Raumkapsel.»

Man kann jenen anglikanischen Bischof verstehen, der lieber mit der Bahn als im Flugzeug reiste: In der Luft fühle er sich doch etwas allzusehr in Gottes Hand. – Das ginge ja noch: Aber daß unser aller Schicksal vielleicht von einem Drähtchen, das durchbrennt, von einem Stückchen Isoliermaterial, das brüchig wurde abhängt – das zeigt uns, daß wir uns selber doch allzusehr in der Technik Hand gegeben haben, als wir Superbomben und Superraketen erfanden.

left Back



Erholung im Wald



«Ich kann es mir auch nicht erklären . . . ich habe den Befund nochmals überprüft . . . Theoretisch müßten Sie ausgezeichnet sehen können!»